



**Grußwort Pfarrerin Christine Schöps, 2. Vizepräsidentin der Landessynode,
Ev. Kirche der Pfalz**

in der Sitzung der 16. Landessynode am 28. März 2025

Sehr geehrte Frau Synodalpräsidentin Foth, sehr geehrte Mitglieder des Präsidiums,
sehr geehrter Herr Landesbischof Gohl,
hohe Synode – liebe Schwestern und Brüder.

von Hermann Lorenz, dem Synodalpräsidenten in der Ev. Kirche der Pfalz, überbringe ich Ihnen herzliche Grüße zu Ihrer Synodaltagung. Er wäre gerne gekommen, doch hat es sich ergeben, dass er just an diesem Wochenende eine Einladung nach Dessau in unsere Partnerkirche erhalten hat zur Einführung des Kirchenpräsidenten. Deshalb bin ich heute nach Stuttgart zu Ihrer Tagung gekommen.

Und ich bin gerne gefahren. Verbindungen nach Württemberg gibt es – persönlich, da es in meiner Familie Schwaben gibt. Doch bedeutsamer gewiss, dass es seit letztem Jahr auch in der Pfalz das „Gemeindeblatt“ zu lesen gibt, mit einem pfälzischen Teil. Eine Tugend, die aus der Not erwachsen ist, nicht länger den pfälzischen Kirchenboten finanzieren zu können. Gelingen für uns, da der Blick über den Tellerrand guttut. Vielleicht wäre das auch ein Modell für weitere Kooperationen? So bin ich ein wenig daher informiert über das, was bei Ihnen in der Landeskirche diskutiert – und u.a. auch bei dieser Synodaltagung.

Und auch das verbindet inzwischen die Landeskirchen – dass Zukunft eine Verantwortungs-aufgabe, für die Gottvertrauen unverzichtbar ist, gilt es doch zu prüfen, manches zu lassen und sich zu konzentrieren auf das, was wesentlich, unser Auftrag ist – und was dafür notwendig. Alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Die Jahreslosung ermutigt in diesem Sinne, kritisch zu sichten, zu diskutieren, zu verhandeln – vielleicht auch zu streiten, wie das unter Geschwistern zuweilen vorkommt. Und das Wort aus dem 1.Thessalonicherbrief (5,21) ermutigt zudem, die Menschen und die Welt zu sehen mit dem, was ist und was – mit Gottes Hilfe daraus werden kann. Das sag ich jetzt mal im Blick auf die Landeskirche, aus der ich komme.

Da ich im Unterschied zu Herrmann Lorenz in der Vorderpfalz wohne, kann ich Ihnen einen Pfälzer Gruß der besonderen Art mitbringen. An der Deutschen Weinstraße, die sozusagen auf meinem Weg zur Arbeit liegt, ist zurzeit besonders viel los: Der Grund: die Mandelblüte. 40.000 BesucherInnen sollen es am vergangenen Wochenende gewesen sein, und wie ich beobachten konnte als ich vom Gottesdienst im Krankenhaus aus Neustadt zurückgefahren bin- waren sogar Autos mit Stuttgarter Kennzeichen dabei. Oder LB ...

Sie ahnen es: es geht mir natürlich nicht ausschließlich um die zartrosa Blüten, die in der großen Zahl schon ein Erlebnis sind, das manchen auch im Herzen berührt.

„Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?“ Sie kennen die Zeilen des jüdischen Dichters Schalom Ben – Chorin. 1942 wird als Entstehungszeit des Textes genannt.

Mitten in den Jahren, die eine Katastrophe waren – vor allem für jüdische Menschen – hat er aufmerksam an dem Ort, an dem er Zuflucht gefunden hatte, aus dem Fenster geschaut und sah die Blüten am Mandelbaum, die er ausgebildet hat, als die Zeit dafür da war. Unabhängig vom

Gang der Welt. Und er hat verstanden: das ist ein Fingerzeig. Ein Hinweis – bei allem, was ins Wanken gerät und Menschen den Boden unter den Füßen wegzieht – da gibt es dennoch Grund für die Hoffnung, dass die Liebe bleibt, das Leben bleibt. Ein Bezug zu dem Wort aus dem Buch des Propheten Jeremia: Der erwachende Zweig, eng verknüpft mit Gottes Wort, das wirksam wird, erfahrbar.

So fein die Blüte ist, sie ist nicht gering zu achten angesichts der Bedrängnisse und der Bedrohung, der Menschen ausgesetzt waren – und heute ausgesetzt sind.

In kirchlichen Kreisen, in Gemeinden und Synoden ist vieles im Gang, das darauf hindeutet, dass es nicht bleiben wird, wie es ist. Zu gravierend die Auswirkungen des Verlustes an Mitgliedern – und Einnahmen. Ich gehöre zur Generation der Pfarrerinnen und Pfarrer, die in den kommenden Jahren aus dem aktiven Dienst ausscheidet, ist wegen der Versorgung und der Beihilfe Bestandteil der Überlegungen. Ebenso die wenigen, die aktuell oder in den letzten Jahren sich für ein Theologiestudium und den Pfarrdienst entschieden haben bzw. entschieden. Andere Berufsgruppen im kirchlichen Dienst sind ebenfalls gesucht. Auch in der EKP wird in diesen Wochen und Monaten viel diskutiert – und Entscheidungen stehen an, gerade bei unserer Synode im Mai. Bemerkenswert finde ich an dem Priorisierungsprozess in unserer Landeskirche, dass es vielfältige Kommunikations- und Austauschforen und Formen gibt. Da kommt was in Bewegung:

Angefangen vom Mitgliederrat über die Facharbeitsgruppen, die sich den Handlungsfeldern Verkündigung und gemeindliche Arbeit, Diakonie, Bildung, Pflege der Organisationsstruktur, gesamtkirchliche Dienste, Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt haben, wurde versucht ein Bild zu entwerfen, wie die Landeskirche 2035 ihrem Auftrag entsprechen kann – wenn 60 Mio Euro weniger Mittel zur Verfügung stehen, das sind die Größenordnungen bei uns.

Viele sind seither miteinander im Gespräch, Hauptamtliche und Ehrenamtliche, es wurde viel gerechnet – jedoch nicht ausschließlich. Und das ist der zarte Hoffungskeim, der in diesem Prozess liegt. Wir brauchen bei alledem einen langen Atem und vor allem Gottvertrauen, habe ich den Eindruck. Und es kommt darauf an, dass wir bei allen Unterschieden in einem guten Miteinander die kontroversen Debatten führen. Dann können wir als Kirche auch nach außen hin sichtbar machen, dass Respekt und Freundlichkeit den Umgang prägen, wenngleich es in der Sache womöglich unterschiedliche Auffassungen – Schwerpunktsetzungen gibt. Ich sage das im Blick auf das Miteinander in unserer Synode.

Der Mandelbaum – ich habe jetzt natürlich die besondere Sorte aus der Pfalz vor Augen: Die Dürkheimer Krachmandel – verfügt über eine Eigenschaft, die ebenso nicht gering zu achten ist: sie ist zäh und hält auch über Winter durch, wenngleich sie dann wenig ahnen läßt von der Pracht, mit der sie sich im Frühling entfaltet. Sie ist wohlschmeckend, und regt die Kreativität einiger Konditoren an.

Und gewiss erinnern viele unter uns aus der Geschichte des Liedes, dass der Zweig auch unter schwersten Bedingungen sich den Weg ins Licht bahnt. Es wird berichtet, dass Fritz Baltruweit, der die Melodie zu den Worten Ben Chorims komponiert hat, zu Besuch in Israel gewesen ist. Natürlich interessiert, wo denn der Baum stehe. „Er wurde gefällt“, bekam er zur Antwort – und man habe Platten an die Stelle gelegt, dass der Boden ‘geschlossen ist. Doch auch das habe den Zweig nicht daran gehindert, wieder zu erwachen.

„Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?

Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering, in der trübsten Zeit.

Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.

Freunde, dass der Mandelzweig auch in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig wie das Leben siegt.“

Ich wünsche Ihnen gute Beratungen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.